

Zeitung
v. 30. d.
uhr, vom
se aus.
Heubes
Art
heiten und
ülle,
zt an der Uni-
n-Klinik zu
rg.
senstr. 132.
m. 8-10 Uhr.
m. 3-4
werkshule
den damit
verbunden.
u. u. Mülherschule
am. Dir. G. H. H. H.
engl. Unterr.
h. ertheilt von
aus Düsseldorf.
en=
mühle.
eigenen Walzen-
eine nach neue-
ste Roggen-
Betrieb.
ns, Hensch,
nühlen.
h
imlinghausen.
eln:
e und weiße
zum Einkellern,
Güte
Büttgerstr. 16.
Erstfrage.
Feder
alkutta)
Kallischen, zu
cher, Garff.
brikanten.
n. u. Riemen-
ff, Köln,
gasse 13.
b
rbe
licher Qualität
emer, Neuf.
und eine Ache
kaufen.
Stellmacher.
fertig beschla-
Näder, zu ver-
germ und,
r, Straberg.
denburger
Fohlen,
ter Qualität,
age, 1 1/2 Jahr
berth zum Ver-
beim Gastwirth
hardt,
aus Oldenburg.
ragende Räder
re zu laufen
r, Buderich.
en zu verlan-
zum Ausleihen.
königsheven.
ner Dogge,
grau, 1 1/2 Jahr
Räder, aus der
Winca, steht
von 75 Mark
die Exp. d. Bl.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabende erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. October.

Weizen, neuer hies. 1. Qu. 16	30	Hafer (alter 12	—
„ 100 Kilo 12	15	„ neuer 1. Qu. 11	—
Landroggen neuer 1. 12	20	„ 2. 10	—
„ 100 Kilo 12	11	„ 3. 9	—
Gerste (Winter 11	50	„ 4. 8	—
„ 100 Kilo (Sommer 11	40	„ 5. 7	—
Buchweizen 100 Kilo	—	„ 6. 6	—
Preise unverändert.		„ 7. 5	—
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	51	„ 8. 4	—
Rübsen per 100 Kilo faßweise	52	„ 9. 3	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.	—	„ 10. 2	—
Preßkuchen per 1000 Kilo	114	„ 11. 1	—
Kleien 50 Kilo	4	„ 12. 0	—
Rübsen und Kernen unverändert.			

Wochenrundschau.

Bedinglich als Börsenmanöver scheint sich die im Laufe der Woche aufgetauchte Nachricht von einer neuerdings beabsichtigten Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser in Berlin zu charakterisieren; in der That haben Kaiserwerthe an der Berliner Börse zeitweilig etwas profitirt, während das nachfolgende energische Dementi alsbald den früheren Cours wieder herbeiführte. Es ist auch nicht abzusehen, welchem Zwecke solch eine Zusammenkunft nach dem definitiven Abschluß des deutsch-österreichisch-italienischen Bündnisses dienen sollte; über unsere Stellung zu Rußland gibt sich kein Mensch mehr irgend welchen Illusionen hin: Bis an die Zähne bewaffnete Freundschaft, so lange sie eben dauert!

Ein außergewöhnliches Interesse beansprucht mit Recht die Inthronisation des neuernannten Fürstbischöfs von Breslau Dr. Georg Kopp; die Theilnahme, welche selbst die nichtkatholische Presse dieser Angelegenheit widmet, ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswerth, so verschiedenartig auch die treibenden Motive sein mögen. Lobend hervorzuheben ist zunächst, daß die altkatholischen Blätter in ihren Berichten über die kirchlichen Feierlichkeiten sich durchaus objectiv verhalten und auf diesem ungewohnten Terrain diesmal keinen der obligaten Böde geschossen haben; die Zeiten, in denen die „Kölische“ Abendmessen lesen und zur Begründung eines Cardinals das Aecum singen ließ, sind vorüber. Nichts natürlicher! Denn bei dem gegenwärtig von Oben wehenden Winde muß man sich wohl oder übel etwas genauer über katholische Dinge orientiren, falls man sich nicht lächerlich machen will.

Ein zweites Motiv für die Theilnahme der ganzen Presse ist rein politischer Natur: Fürstbischof Kopp ist der erste Bischof, der wieder den vor dem Kulturkampf üblichen Bischofsseid dem Staate gegenüber leistete. Dieser Eid war in Folge des Kulturkampfes derart geändert, daß kein katholischer Bischof diesen Eid leisten konnte und auch thatsächlich nicht geleistet hat. Nichts lag näher für die Kulturkampferpresse, als diese erwünschte Gelegenheit zu benutzen, um der Welt zu verkünden, daß Alles wieder in Ordnung sei; so lesen wir denn in der „Norddeutschen“ einen äußerst sympathischen Bericht, über diese in Berlin stattgehabte Feierlichkeit. Nur eine unangenehme Erinnerung knüpft sich daran, die wir aber unsern Gegnern nicht schenken wollen: Den Kulturkampfseid hat doch ein „Bischof“ geleistet! Das war der altkatholische „Bischof“ Reinkens. Damals sprach die „Norddeutsche“ die Hoffnung aus, daß die verwaisten katholischen Gemeinden sich von Herrn Reinkens Priester „erbitten“ würden, daß dieser ihnen „Priester“ nach seinem Herzen senden werde, und daß zum Schluß dann die preussischen Katholiken „ihren protestantischen Brüdern die Hand reichen“ würden zur deutschen Nationalkirche ohne Dogmenzwang und Formelstram. Meminisse iuvabit! Derselbe Bischof, der den Kulturkampfseid nicht leistete, als er Bischof von Fulda wurde, hat den in der früheren Form wiederhergestellten Eid, wie ihn ein katholischer Bischof schwören darf, als Fürstbischof von Breslau geleistet!

Und noch ein Drittes ist maßgebend für die Theilnahme unserer Gegner: sie glauben den neuen Fürstbischof für sich reclamiren, ihn als Trumpf gegen die verhassten „Intransigenten“ auszuspielen zu können. Deshalb die Betonung seiner von patriotischem Geiste erfüllten Ansprachen. Lassen wir den Leuten ihren Spaß. Was Fürstbischof Kopp gesagt hat über die Königstreue der Katholiken, das kann jeder Katholik unterschreiben. Nicht die Katholiken tragen die Schuld, daß sie als „Reichsfeinde“ verschrien waren, sondern unsere Gegner haben selbst so oft dieses Wahngelbde ihrer Bantastie bekämpft, daß sie es schließlich für wirklich hielten. Wir freuen uns aufrichtig, daß die große Diöcese Breslau in der Person des Fürstbischöfs Kopp einen neuen Hirten erhalten hat; ist doch grade Bischof Kopp der Mann gewesen, dem wir einen großen Theil der dem Staate abgerungenen Zugeständnisse verdanken. Aber bezweifeln müssen

wir, daß die Freundschaft der Kulturkampfsblätter lange andauert: sobald der neue Fürstbischof auf irgend einem Theil des bis jetzt noch umstrittenen Gebietes der kirchlichen Gesetzgebung nicht im Sinne jener Herren handeln wird, ist das Signal zum Kampfe gegeben. Beispiele haben wir aus der Vergangenheit in genügender Anzahl.

Die Landtagswahlen in Baden haben das erwartete Resultat ergeben: fünf Sitze sind der Volkspartei verloren, Decan Lender ist im Kampfe einem Nationalliberalen unterlegen. Wir haben bei diesem Resultate nur zu wiederholen, was wir in der vorigen Woche sagten: Es muß anders werden in der katholischen Volkspartei. Nun, die Herren Pfarrer Gerber und Rechtsanwalt Marbe, die als unverfänglich bezeichneten, werden hoffentlich die ihnen gestellte Aufgabe mit der ihnen zu Gebote stehenden Energie und Umsicht lösen. Ausdauer ist allerdings dazu nöthig und sobald werden die Früchte dieser Arbeit kaum sichtbar werden.

Der Generalbericht über die Sonntagsruhe-Enquête ist — endlich — erschienen und nicht zu Gunsten der Sonntagsruhe ausgefallen; auch dieses Endergebnis war vorauszu sehen. Wenn unser Reichstagsler glaubt, der Arbeiter könne den Lohn des siebenten Arbeitstages nicht entbehren, so wissen die bei der Enquête betheiligten Herren von der Regierungspartei genau, wie der Hase läuft. Aber auch dieses negative Ergebnis wird nicht verhindern, daß die Frage der Sonntagsruhe endlich doch gelöst werden muß und wird: die Sonntagsheiligung steht nicht umsonst in den zehn Geboten.

Der Cassarel-Scandal in Paris hat sich zu einem Boulanger- und Wilson-Scandal ausgewachsen. In einem Pariser Blatte ließ Boulanger, dem die provinciale Luft in Clermont nicht zu bekommen scheint, seinen Nachfolger im Kriegsministerium, Ferron, auf's gröblichste angreifen. Diese haarsträubende Insubordination verschlimmerte der Exminister noch durch seine impertinenten Antworten, die er seinem Vorgesehten Ferron gab, worauf der letztere ihm 30 Tage strengen Arrest dictirte. Gegenwärtig sitzt Boulanger seinen Arrest ab. Das hat er nun davon.

Mehr als nöthig ist der Schwiegerohn des Präsidenten Grevy in die Geschichte verwickelt. Herr Daniel Wilson ist eine bedeutende Börsengröße, und wenn er auch die Angriffe der französischen Presse nicht in vollem Maße verdient haben mag, so scheint doch manches faul zu sein im Staate Dänemark.

Herr Wilson soll erstens während des verfloffenen Kriegespectakels à la baisse speculirt und einen netten Posten verloren haben. Zweitens hat Wilson selbst eingestanden, daß er im Elysée, dem französischen Präsidentenpalast, ein förmliches Bureau habe, jede Woche 50 Audienzen ertheile und 22,000 Actenstücke mit 200,000 Briefen besitze. Duzende von Personen können gedruckte Briefe Wilsons vorweisen, in denen er sie seiner Fürsprache in gewissen Angelegenheiten versichert und zugleich zum Abonnement auf ein von ihm gegründetes kleines Provinzialblatt auffordert; diese bequeme Correspondenz machte Herr Wilson dadurch noch bequemer, daß er die Briefumschläge mit dem Namenszuge seines Schwiegerpapa's Grevy stempelte und auf diese Weise Portofreiheit genoss! Endlich ist es auffallend, daß die Unterthener, welche Herrn Wilson ein prächtiges Haus bauten, sämtlich Orden erhielten. Alles das wirkt ein merkwürdiges Licht auf die innern Zustände der dritten Republik; alle Vertuschungsarbeit ist hier vergebens, man mag sich noch so sehr bemühen, den armen Cassarel zum einzigen Sündenbock zu machen: Die Thatfache läßt sich nicht wegleugnen, daß die aufgedeckten Schäden schon tief eingestiegen sind.

Das Jubiläum des hl. Vaters hat mit dem Empfang eines französischen Pilgerzuges begonnen — zur richtigen Zeit, um die in den letzten Wochen vielbesprochene römische Frage in Fluß zu erhalten. Die piemontesischen Blätter hoben hervor, daß zum Schutze der Pilger wie des hl. Vaters alle Maßregeln getroffen wurden; ein leicht zu durchschauendes Manöver. Es soll heißen: „Seht, der hl. Vater befindet sich wohl und sicher in seinem Vatican unter dem Gantiegehege; wozu also noch reden über die Lösung einer römischen Frage?“ Nun, es hilft nichts, man wird trotzdem weiter darüber reden — und die römische Frage muß gelöst werden im Sinne des hl. Vaters, mögen auch jetzt die Ausichten wenig günstig sein.

Deutschland.

FC. Berlin, 20. Oct. Bei dem evangelischen Kirchen-
gangcongreß hatte der General-Superintendent
Dr. Bräuner eine Rede über die evangelische Kirche
gehalten, welcher der „Reichsbote“ das Prädicat einer „glän-
zenden Predigt“ zwar nicht vorertheilt, aber gerade wegen
des Ueberwiegens der Rhetorik eine abfällige Kritik zu Theil
werden ließ. Auf eine Polemik der „Magd. Ztg.“, der diese
Kritik nicht gefallt, antwortet heute der „Reichsbote“, daß er
dem General-Superintendenten Bräuner nicht habe absprechen

wollen, daß derselbe in der Arbeit für die Kirche stehe, aber
dessen Rede habe eine symptomatische Bedeutung und
das nur allein habe die Kritik veranlaßt. Dann fährt der
„Reichsb.“ folgendermaßen fort:

„Es wird so ungeheuer viel geredet über die Schä-
den und Nothstände der evangelischen Kirche, namentlich
über ihre Stellung Rom gegenüber —, und es kommt
bei all dem vielen Reden so wenig heraus; den großen,
glänzenden Reden folgen so wenige Thaten, und nach
unserer vielseitigen Beobachtung, wozu uns unsere
Stellung Gelegenheit gibt, liegt der Hauptgrund der
Fruchtlosigkeit der Reden darin, daß sie zu sehr retho-
rische Kunstwerke, die ihr Thema gründlich und regel-
recht behandeln, aber zu wenig sittliche Thaten sind,
welche mit der Wucht der Wahrheit die Gewissen er-
schüttern und den Willen zu Thaten anregen. Wir
erinnern nur an die Tausende von Festreden und Fest-
schriften während des Lutherjahres. So schön, so geist-
reich die meisten waren (?) — wo sind die Thaten,
welche ihnen gefolgt, die Früchte, welche sie hervor-
gebracht? Sie sind im Winde verhaßt, die Lutherfestschriften
sind vergessen — und das wenige, was uns allenfalls
an wirklichen Resultaten geblieben, wie die Lutherfest-
stiftung, steht doch mit dem Aufwand von Aufzügen, Fest-
feiern, Reden einerseits und den ungeheueren Bedürf-
nissen der Kirche andererseits in gar zu grellem Contrast.
Man donnert gegen Rom, seufzt über die Schwäche der
evangelischen Kirche und ist innerlich ergrimmt über die
Haltung des Staates, man gründet Vereine zum Kampfe
gegen Rom, aber alle practischen Vorschläge zur Stär-
kung der evangelischen Kirche in ihrer Glaubensstiftung,
ihrer Selbstständigkeit, ihrer Arbeitsorganisation werden
gerade von der Seite, welche dort die tapfersten Reden
hält, am meisten bekämpft oder doch am wenigsten un-
terstützt. Alle Angriffe der Gegner unserer Kirche und
ihres Bekenntnisses thun ihr nicht so viel Schaden, als
die bei uns eingerissene Rhetorik, die sich nicht genug
zu thun weiß in schönen Worten über die „theuere
evangelische Kirche“, womit das Volk in den Schlaf der
Gleichgültigkeit eingewiegt wird.“

Es liegt sehr viel Wahres in dieser Schilderung des
„Reichsb.“; aber sollte Herr Pastor Engel damit nicht die
Rolle eines Predigers in der Wüste spielen? Das „Donnern
gegen Rom“ ist seit einiger Zeit in gewissen Kreisen so sehr
en vogue gekommen, die „tapfersten Reden“ gegen Rom
häufen sich so sehr, daß so bald wohl noch keine Umkehr
von den Bahnen romhassender Rhetorik zu den dornenvollen
Wegen der Arbeit für die Aufgaben der Kirche zu erwarten
ist.

— In einer Unterredung, die er am Dienstag mit dem
Pariser Correspondenten der „Daily News“ gehabt hat, ist
der Kaiser von Brasilien nochmals den neuerdings auf-
getauchten Gerüchten von seiner bevorstehenden Abdankung
entgegengetreten. „Tod oder eine chronische Krankheit“, sagte
Dom Pedro, „die mich unfähig machen würde, die Pflichten
meiner gegenwärtigen Stellung zu erfüllen, können mich allein
aus dieser Stellung verdrängen. Wenn meine Gesundheit
ernstlich geschwächt wäre, so würde ich sicherlich den Posten
verlassen, auf dem ich so lange gestanden habe; aber da ich
mich in guter Gesundheit befinde und meine Kräfte unge-
schwächt sind, so werde ich fortfahren, meinem Reiche anzu-
gehören.“ Der Kaiser ermächtigte den Correspondenten, diese
Aussagen zu veröffentlichen.

□ Berlin, 21. Oct. Wie unter den drei Cartellbrü-
dern auf politischem, so herrscht unter den verschiedenen
Schattirungen des Protestantismus auf religiösem
Gebiete Jant und Streit. Als Jantapfel ist zu den früheren
religiösen Differenzen im letzten Jahre noch der „Evan-
gelische Bund“ hinzugekommen. Diesem Product mittelpartei-
licher Angst vor der katholischen Kirche stehen die ortho-
doxen Protestanten sowohl von der gläubigen Richtung
Kleist-Regows wie die der „positiven Union“ des Hofpre-
dicators Kögel mißtrauisch, die freisinnigen Protestanten
vereint aber aus politischen Bedenken skeptisch gegenüber.
Angst vor „Rom“ und dem „Jesuitismus“ und „Ultramon-
tanismus“ ist allen drei Lagern mehr oder minder eigen,
aber den von dem Evangelischen Bunde empfohlenen Mit-
teln widerstreben die Freisinnigen, während die Orthodoxen
mit Recht befürchten, daß der „Bund“ das Mittel zur Zu-
sammenmengerei gläubiger wie ungläubiger Protestanten
sein soll und schließlich nur der radicalen Partei zu Gute
kommen wird. Wäre dieses Bedenken nicht vorhanden, so
würde Stöder sicher ein ebenso strammes Mitglied des Bun-
des sein, wie Weichlag und Conforten. Daß die Leitung
des Bundes in der That die Vereinigung gläubiger Pro-
testanten und offenkundiger Christenleugner unter dem Bun-
desmantel geplant hat, das ergibt sich daraus, daß sie in das
Bundesstatut eine Art von Bekenntnisformel, aber möglichst
dehnbar aufgenommen hat. Die Aufnahme der Formel sollte
die Orthodoxen fördern, deren Dehnbarkeit aber eine Eintritts-

porte für die christusleugnenden Protestantenvereiner bilden. Inzwischen wer sich zwischen zwei Stühle setzt, fällt in der Regel durch. So ging es auch der mittelparteiischen Bundesleitung mit ihrem schönen Roderungsmittel. Die Orthodoxen merkten den Durcheinandermengungsplan, sie erblickten als Folge desselben eine weitere Berührung im Protestantismus und witterten dahinter auch nicht mit Unrecht das Bestreben, die Protestantenvereiner als „vollberechtigte“ Bundesbrüder in das gemeinsame Haus einzuschmuggeln. Diejenigen Orthodoxen, denen der Haß gegen Rom noch nicht alle Verstand- und Erkenntnisthraft gerrübt hatte, lehnten daher die Beilegung am Bande ab. Freilich gab es unter den Orthodoxen auch solche, die die Folgen nicht durchschauten und ohne Weiteres in den Bund hineinsprangen. Der Bund hat also schon bisher die Wirkung gehabt, daß er in die orthodoxen Reihen Bresche legte, sie in solche theilte, welche dem Bunde angehören, und solche, die im fern bleiben. Zu den letzteren hatten die „Kreuztg.“ und der „Reichsbote“. In letzter Zeit nun scheint der Bund es besonders auf die Heranziehung der freisinnigen Protestantenvereiner abgesehen zu haben und als zum Beitritt mahnende Postkarte benutzt er die hiesige „Nat.-Ztg.“, das Blatt, welches im Erturkämpfe jubelte, daß man nun doch endlich außerhalb des Schattens der Kirche leben und sterben könne. Man sieht, der Bund und seine Propheten sind einander würdig. Aber interessant ist die Art, wie das edle Blatt die Protestantenvereiner für den „Bund“ einzufangen sucht. Nachdem zuvörderst den Orthodoxen durch Klagen über den „Wahn alter Bekenntnisse“ ein Schlag verseht worden, wird die Bedeutung der Bekenntnisformel im Bundesstatut wörtlich dahin erklärt: „Die Bekenntnisformel im Eingange des Statuts kann es (den Beitritt) nicht hindern; sie ist verschiedener Auslegung fähig und unterliegt zunächst derjenigen jedes beitretenden Mitgliedes.“ Also das heißt: die Bekenntnisformel deutet sich jeder nach Belieben; sie ist so gefaßt, daß sie auch der entschiedenste Christusleugner unbedenklich unterschreiben kann. Man fragt es sich, hat der Bund absichtlich oder zufällig eine einer so „verschiedenen Auslegung fähige“ Bekenntnisformel aufgestellt. Gewiß das absichtlich, so wird jeder Leser den erforderlichen Titel für dieses Treiben finden; gewiß es aber ohne Absicht, so darf man an der Denkfraft der Bundesgründer zweifeln. Keine dieser beiden Alternativen ist für die Bundesgründer schmeichelfast. Spricht aber der Artikelschreiber der „Nat.-Ztg.“ in der That die Absicht des Bundes richtig aus, so würde der letztere durch Verwässerung des Bekenntnisses auf das Eingehen von Mitgliedern ausgehen. Ein größerer Mißbrauch mit dem Bekenntnis wäre dann kaum denkbar. Nicht mit Unrecht spricht deshalb auch die „Kreuztg.“ aus Anlaß des Artikels der „Nat.-Ztg.“ von „Falschmünzerei der kirchlichen Linken“, der Wahrheit nur Schall und Rauch sei. Mit Recht erblickt das orthodoxe Blatt auch in dem Artikel den Beweis, daß den protestantenvereinerlichen Genossen auch Unwahrheit und Heuchelei als „Mittel zum Zweck“ recht seien. Auf den Artikel der „Nat.-Ztg.“ paßt dieser Auspruch in der That, aber die „Kreuztg.“ lasse die fälschlich beschuldigten Jesuiten dabei aus dem Spiele.

□ **Berlin**, 21. Oct. Verschiedene nichtkatholische Blätter melden von einer „Wendung in der päpstlichen Politik“. Mehrere Regierungen, so berichten sie, hätten es abgelehnt, sich über den Anspruch des Papstes auf Rom zu äußern und in Folge dessen habe Leo XIII. eine Cardinalscommission mit der Prüfung des Garantiegesetzes beauftragt. Katholische Meldungen über diesen Gegenstand liegen nicht vor. Inzwischen, wenn die Angaben der Blätter andeuten, daß Leo XIII. überhaupt das „Garantiegesetz“ als Basis für Unterhandlungen mit der italienischen Regierung betrachte, so irren sie sich. Das sogenannte Garantiegesetz ist ein einseitiges Product italienischer Gesetzgebung, dazu bestimmt, der Welt Sand in die Augen zu streuen; es ist von dem heiligen Stuhle niemals anerkannt worden und weder Pius IX. noch Leo XIII. hat jemals einen Solbro der dem Papst in dem Gesetze zugesprochenen Staatspension in Empfang genommen. Ja noch mehr! Wie Pius IX. gleich nach Erlaß des Gesetzes dasselbe als heuchlerisch und unannehmbar verworfen hat, so hat auch Leo XIII. mehr als einmal dasselbe verurtheilt und als unwirksam bezeichnet. Ganz im Einklange mit dem hl. Stuhl haben die zu Rom weilenden Bischöfe aus allen Theilen der Welt sich gegen dieses Gesetz erklärt, das dem Papste nichts garantiert und nur der italienischen Revolution den Erfolg ihres Raubes verbürgen soll. Es ist also undenkbar, daß der Papst in diesem allseitig verurtheilten Gesetz eine Grundlage zu Verhandlungen erblickt. Wir sehen in diesen Meldungen, welche offenbar von der italienischen Regierung verbreitet werden, nichts als einen sehr ungeschickten Fühler.

Die „N. A. Z.“ weist die Schlüsse zurück, welche aus ihrem Schweigen über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit des Nigau'schen Telegramms wegen eines Besuches des russischen Kaisers in Berlin gezogen werden konnten, und bezeichnet die Nachricht als eine müßige, wenn nicht böswillige Erfindung, insofern es wie bei der angeblich in Stettin beabsichtigten Zusammenkunft in dem antideutschen Interesse liege, dergleichen Gerüchte zu erfinden, zu verbreiten und, wenn sie nicht in Erfüllung gehen, daraus politische Schlüsse zum Nachtheile Deutschlands abzuleiten.

Die Frage, in welcher Form die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag herantreten wird, ist nunmehr entschieden. Es verläutet aus Bundesrathskreisen, daß die Regierung einen entsprechenden Gesetzentwurf einbringen wird. Das Gerücht, daß ein Modus gefunden sei, durch welchen Getreide österreichischer Provenienz von der Zollserhöhung nicht betroffen würde, bedarf noch der Bestätigung.

Ueber das Befinden des Kronprinzen wird dem „V. Tbl.“ aus London gemeldet, der Bericht vom Mittwoch laute vollkommen befriedigend, doch dürfe der Kronprinz nicht mehr allzu lange in Vaverno bleiben. Der künftige Aufenthalt an der Riviera sei noch nicht endgültig festgestellt. Die Königin Victoria, welche täglich Bericht über das Befinden des Kronprinzen erhält, ließ durch ihren Arzt den Doctor Radenzie ersuchen, bei der Wahl des künftigen Aufenthalts ihres Schwiegersohnes ganz besondere Sorgfalt anzuwenden.

— Nach anderen Mittheilungen soll für die kronprinzliche Familie bereits in San Remo eine Villa gemiethet worden sein.

Nach der „Königsb. Hart. Ztg.“ hat der Kronprinz am vergangenen Sonntag einer hochgestellten militärischen Persönlichkeit Ostpreußens (wahrscheinlich dem commandirenden General v. Kleist) persönlich einen Brief geschrieben, in welchem er seinen Gesundheitszustand als einen gegenwärtig durchaus befriedigenden bezeichnet. Der Kronprinz hat zwar in diesem Briefe hervorgehoben, daß er „noch nicht singen könne“, daß die Besserung indes die erfreulichsten Fortschritte mache und die Aerzte mit seinem Befinden zufrieden wären.

Berlin, 22. Oct. Gestern wurde hier einer der ständigen Lagerhalter von socialistischen Zeitungen und Schriften verhaftet.

Die „Fr. Ztg.“ schreibt über die Lage in Baden: Der ultramontane „Bad. Beobachter“ macht heute eine sehr richtige Bemerkung, indem er schreibt: „Die gemäßigten Elemente“ sind bei den Herren Liberalen nur so lange „lieb Kind“, als sie hübsch ruhig sind und sich mit „nichts“ begnügen; sobald sie auch nur die bescheidensten Forderungen erheben, werden sie mit den übrigen „Ultramontanen“ in einen Topf geworfen und als „Unerbittliche“ und „Friedlose“ bekämpft. Der Beweis liegt aus den letzten Wochen vor uns. Wenn man sich erinnert, in welchen Ehren die Herren Lender und Förderer bei der liberalen Presse standen, als sie den Krieg gegen die Intransigenten führten, muß man sich schließlich verwundern, daß sie von den Nationalliberalen heute bekämpft werden. Sie sind doch nicht minder „mild“ und „versöhnlich“ als dazumal und ihr Streit mit den Extremen ist ja auch noch keineswegs beigelegt. Wenn übrigens heute nach verschiedenen Seiten besehen wird, nachzuweisen, daß das Zerwürfniß innerhalb der clericalen Partei nicht Schuld an der Niederlage derselben sei, so ist das ein vergebliches Bemühen. Die sehr starke Wahlenthaltung seitens clericaler Wähler beweist, welche Verwirrung in den Reihen der Partei herrschte; diese Verwirrung ist aber nichts Anderes, als eine Frucht des häuslichen Krieges, der seit Jahr und Tag zwischen Extremen und Gemäßigten geführt wird.

Die „Neue Westf. Volksztg.“ beleuchtet das Schlagwort „Extrem“ und sagt dabei:

Wer sich die Haut nicht mit Lammesgewild über die Ohren ziehen lassen mag, der gilt bei gewissen Leuten, welche um Gründe für ihre ganz unberechtigten Ansprüche verlegen sind, für einen „Heißhörn“ oder noch häufiger für „extrem“. . . . Wer nicht weiß, was er will, wird denjenigen „extrem“ nennen, der sich über seine Ziele klar ist. Wer ein Rückgrat von Kautschuk hat und jederzeit bereit ist, dieselbe Wolke bald für einen Walfisch, bald für ein Wiesel, bald für ein Kamel zu erklären, rühmt die eigene, imposante Herrlichkeit mit dem Wort „extrem“, wenn er einen Menschen gewahrt wird, der sich eines festen Rückgrats erfreut.

Daran knüpfen wir eine Auslassung der „Kreuzzeitung“, über „demagogischen Ton“, der ihr von der „National-Zeitung“ wegen ihrer Betonung agrarischer Interessen vorgeworfen wurde. Sie sagt:

Was ist denn aber daran „Demagogisches“, wenn wir einen Stand der Dinge enthüllen, der nun einmal nicht gelehrt werden kann? Die wahren „Demagogen“ sind die, welche diesen Stand der Dinge zu verdecken bemüht sind, nicht die, welche warnen, so lange es noch Zeit ist. Das und nichts Anderes haben wir gethan, und werden wir auch in Zukunft thun. Diejenigen, auf die wir uns dabei stützen, deren Klagen wir zum Ausdruck bringen, sind uns als die festesten und zuverlässigsten Stützen des Thrones und Diener des Königs bekannt. Der Vorwurf der „Demagogie“ prallt von ihnen ebenso machtlos ab, als von uns selbst.

Die „Selbstverwaltung“ in der Provinz Westfalen fängt gut an. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat von den beiden in der Stadtverordnetenversammlung zu Schwelm am 3. August gewählten Magistratsmitgliedern Herrn W. Sternberg bestätigt, dagegen Herrn Brenner beifigter Hr. Levinger, ein der „Fr. Ztg.“ zufolge seit langen Jahren sehr thätiges und in communalen Angelegenheiten bewandertes Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, nicht bestätigt. Der Nichtbestätigte ist „freisinnig“.

Nach einer vorläufigen Berechnung des amtlichen „Dresd. Journ.“ sind bei den diesmaligen Landtagswahlen in Sachsen die abgegebenen socialdemokratischen Stimmen von 2474 im Jahre 1881 auf 12,176 gestiegen. Zu einem allzu lauten Siegesjubel der „Ordnungsparteien“, wie ihn die „Post“ anstimmt, ist also keine Veranlassung.

Die „Augsburger Postzeitung“ meldet: „Sicherem Vernehmen nach hat sich die auf dem Katholikentage in Trier angeregte Abhaltung der nächstjährigen Katholiken-Versammlung in Deggendorf (Niederbayern) wegen zu großer localer Schwierigkeiten als unthunlich erwiesen, so daß ein anderer Ort in Aussicht genommen werden muß. In erster Reihe wird Eichstätt genannt.“

Posen, 19. Oct. Nach einem officiellen Bericht über die bisherige Thätigkeit der Ansiedelungscommission sind angekauft 48 größere Güter, meist Rittergüter, außerdem 17 in Gemeinden liegende Güter, insgesamt 25,163 Hektare für 14,729,000 Mark. Bisher sind acht Ansiedelungspläne festgestellt und fünf Güter an hundert Ansiedlerfamilien vergeben, wovon die meisten bereits angepflanzt sind. Der Bericht betont die großen Schwierigkeiten der Colonisation.

Posen, 20. Oct. In Angelegenheit der polnischen Rettungsbank hat das Comité, welches sich in Galizien zu dem Zwecke gebildet hat, einen Theil (1200,000 M.) der für die Bank erforderlichen Mittel (3 Millionen M.) zusammenzubringen, einen Aufruf erlassen, in welchem es die Vertheilung der vaterländischen Erde in der Provinz Posen und die Errichtung der Bank als eine Angelegenheit der ganzen polnischen Nation bezeichnet, und zu recht reger Theilnahme an dem Ankauf der Aktien der Bank auffordert. Es werden in dem Aufruf die Aufgaben, die sich das Comité gestellt, näher bezeichnet, auch Mittheilungen über die zur Erreichung dieser Aufgaben eingerichtete Organisation gemacht. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Fürsten Georg Czartoryski, Wlad. Czartoryski, Adam Sapieha, Graf Po-

tocki. Von dem Kreiscomité in Przemyśl ist das Galizische Comité benachrichtigt worden, daß nach Berechnung des Kreiscomités in diesem Kreise durch Zeichnung Seitens der ländlichen Grundbesitzer die Mittel zum Ankauf von 60 Actien zu 1000 M. aufgebracht werden müßten.

München, 22. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Oct. Cassarel ist aus dem Militär- in das Justizgefängniß übergeführt. Der Rath des Ordens der Ehrenlegion hat ihm auch das Recht abgeprochen, in- und ausländische Orden zu tragen. Viele Blätter verbreiten die unwahrscheinliche Nachricht, daß Grevy schon seit 3 Tagen den Entschluß gefaßt habe, Bislon das Verlassen seines Hauses zu befehlen. Figaro's erzählt bereits Angefichts der jüngsten Ereignisse die Möglichkeit einer Demission Grevy's und constatirt beschämenden Mangel an Präsidentialcandidaten. Er zählt als mögliche Candidaten Leon Say, Le Royer, den Präsidenten des Senats, Brisson und Freycinet auf, kommt aber zu dem Schluß, daß Admiral Jauréguiberry wegen seines puritanischen Lebenswandels der geeignetste wäre und, obgleich zur Nechten gehörig, eine Majorität finden würde, wenn man nicht seit Boulangers Streichen mißtrauisch gegen die Armee und die Marine wäre.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 22. Oct. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 42 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewicht von 6 Kilo wie folgt stellen: bei

1	Bäder resp. Verkäufer	0,84 M.
1	„ „	0,88 „
10	„ „	0,90 „
28	„ „	0,92 „
2	„ „	0,94 „

— Auf dem Gemüthsmarkt wurde heute Vormittag wiederum einer unbemittelten Bürgerin im Gedränge das Portomonnaie mit mehreren Mark Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen.

□ **Neuß**, 23. Oct. In der Färberei der Frau Witwe J. Tiefmann in der Canalstraße entstand gestern Nachmittag gegen 3/4 Uhr durch Explosion eines Gefäßes mit Benzin Feuer, welches die Decke der Werkstätte durchbrach und einigen Schaden an Geräthen und Gebäulichkeiten verursachte. Die herbeigerufene freiwillige Feuerwehr löschte schnell den Brand, wobei der Meister des Geschäftes ziemlich Brandwunden an Arm und Hand davontrug, ebenso der Sohn der Besitzerin an einer Hand.

Heute unternahm die Wehr unter Leitung ihres Chefs Herrn Wilh. Vinden per Wagen einen kleinen Ausflug und verband damit die Befestigung und Probe der auswärts stationierten Spritzen. Dieselben wurden als ihrem Zwecke entsprechend befunden, wobei sich herausstellte, daß die auf Kallenhof stehende Spritze bei dem letzten Brande in Wütten nur durch einen unvorhergesehenen Zufall an dem Rufe ihrer Leistungsfähigkeit etwas eingebüßt hatte.

— Namentlich für kaufmännische Kreise von Wichtigkeit ist eine Verfügung, welche das Reichspostamt unterm 10. d. M. erlassen hat; dieselbe lautet: „Nach Maßgabe der Postordnung ist es gestattet, in Drucksacheneinrichtungen einzelne Theile des Inhalts, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, durch Striche kenntlich zu machen, wobei solche Stellen oben so wohl unterstrichen, als durch Striche am Rande, Einklammern bezeichnet werden können. Voraussetzung dabei ist, daß durch Anbringung dieser Zeichen nicht ein besonderer Text entsteht, welcher einer brieflichen Mittheilung gleich zu achten ist; andernfalls sind derartige Drucksachen von der Beförderung gegen ermäßigtes Porto auszuscheiden. Neuerdings werden nun von Geschäftsleuten gegen Entrichtung des Drucksachen-Portos vielfach gedruckte Karten eingeliefert, deren Rückseite eine Reihe unter sich im Bortdruck abgegrenzter, auf einzelne geschäftliche Vorkommnisse (Waarenbestellungen, Anzeigen über Abendung, Lieferung, Warteingang von Waaren etc.) berechneter Mittheilungen unter Hinzufügung des Vermerks enthält, daß nur diejenige Angabe, welche durch Unterstreichen, Striche am Rande, Einklammern etc. kenntlich gemacht sei, für den Empfänger, der Gültigkeit haben solle. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß nach Hinzufügung des handschriftlichen Zeichens die so hervorgehobene Stelle des Bortdrucks eine auf den in Betracht kommenden Fall passende besondere Mittheilung für den Empfänger bildet,

und daß hiergegen ermahnt werden werden, dieselben entweder wieder

Düsseldorf, 21. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Worringen, 21. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Köln, 21. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Köln, 22. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Trier, 19. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

Neßlinghausen, 21. Oct. In der Angelegenheit v. Bersall gegen Schäd und Paul Heyse hat der Prinz-Regent folgen des Handschreibens an v. Bersall gerichtet: „Mein lieber General-Intendant v. Bersall! Ich habe Kenntniß erhalten, daß Sie auf Grund persönlicher Anschauung Veranlassung genommen haben, gegenüber den dramatischen Schöpfungen des Grafen von Schäd und des Dr. Paul Heyse sich ablehnend zu verhalten. Ich bin überzeugt, daß dabei vollkommen loyale Empfindungen bestimmend gewesen sind, denen ich gern meine Anerkennung zolle, wünsche aber nicht, daß diese Empfindungen in der von Ihnen betätigten Weise zur Geltung gelangen, und beantrage Sie demgemäß, die diesen beiden Dramatikern zurückgegebenen Stücke wieder einzuholen und alsbald auf der Hofbühne zur Darstellung zu bringen. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeheimer Luitpold.“ Bersall's Antwort, 18. October 1887. „Der Fall“, hat eine lange Vorgeschichte. Zum Mitglied des Maximilians-Ordens war der Culturführer-Dramatiker A. Jenzgruber gewählt worden. Der Prinz-Regent verweigerte dieser Wahl die Bestätigung und nahm dann eine Aenderung der Ordens-Statuten vor, welche den Grafen Schäd und Paul Heyse zum Austritt veranlaßte. Mit Bezug hierauf hatte vor kurzem Hr. v. Bersall Dramen der beiden Dichter zurückgewiesen, welche bereits zur Aufführung am Hof- und National-Theater angenommen waren. Diese Maßregel ist jetzt durch den Prinz-Regenten rückgängig gemacht. Damit dürfte die Angelegenheit, welche in einem Theil der Presse wie eine große Staatsaction behandelt wurde, erledigt sein. (Völn. Volksztg.)

ist das Galizische
Berechnung des
ung Seitens der
auf von 60 Actien

heit v. Verfall
Regent folgen-
Mein lieber Ge-
nntniß erhalten,
ung Veranlassung
den Schöpfungen
Heyle sich ab-
daß dabei voll-
wesen sind, denen
er nicht, daß
ethätigten Weise
Sie demgemäß,
n Stücke wieder
zur Darstellung
in Ihr wohlge-
October 1887.
im Mitglied des
Dramatiker A.
ent verfaßt die
ne Veränderung
der Schach und Paul
hierauf hatte vor
Dichter zurückge-
of- und Natio-
Lafregel ist jetzt
t. Damit dürfte
Preffe wie eine
sein.
Volksztg.)

dem Militär- in
des Ordens der
rochen, in- und
er verbreiten die
on seit 3 Tagen
seines Pan-
Angeheiß der
mission Grevy's
Anschaffungs-Can-
Leon Say, Le
und Freyinet
nral Jauregui
idels der geeig-
eine Majori-
ngers Streichen
wäre.

Woche wurden
n abgestempelt,
n Gewichte" von

W.

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

und daß hierdurch die betreffende Drucksache zur Beförderung gegen ermäßigtes Porto ungeeignet wird. Die Postanstalten werden veranlaßt, auf solche Drucksachen-Sendungen zu achten, dieselben vorkommenden Falls anzuhalten und dem Ab- sender wieder zuzuführen.

Düsseldorf, 19. Oct. Ein Reservist mißhandelte am Tage seiner Entlassung hierseits einen Droschkentreiber, der mit ihm in Differenz gekommen, durch einen Schlag mit einer Bierflasche schwer am Kopfe, so daß der Geschlagene lange Zeit an den Folgen zu leiden hatte. Die Polizei verhaftete den Reservisten und setzte ihn in das Untersuchungsgefängnis. Die Militärbehörde forderte aber den Reservisten zur Bestrafung vor das Militärgericht und hat die Gerichtsbehörde dem stattgegeben. Das Militärgericht hat, laut der Rh.-u. Rztg., der Behörde jetzt Kenntnis gegeben, daß der Reservist zu 3 Monaten Gefängnis bestraft worden sei.

Essen, 19. Oct. Bekanntlich erklärte der Prinz-Regent von Bayern am 6. Juli v. J., der Papst habe seine vollkommene Befriedigung über die Lage der katholischen Kirche in Bayern ausgesprochen; manche katholische Blätter brachten aber Depeschen aus Rom, in denen behauptet wurde, der Papst habe sich wegen dieser Worte des Prinz-Regenten bedauert. Viele liberalen Blätter behaupteten nun, diese römischen Depeschen der katholischen Zeitungen stammten nicht aus Rom, sondern seien in Trier vom Caplan Dasbach fabricirt, und diese Depeschen wurden „Lügen-Depeschen“ genannt. Die katholischen Blätter theilten darauf mit, daß sie allerdings öfters von Caplan Dasbach Depeschen erhalten, aber nur solche, die ihm von Rom, von ihrem gemeinsamen Correspondenten, telegraphisch zugesandt seien; dieser sende sie der Kostenersparnis wegen nur einmal ab, an die Centralstelle, und dort würden sie vervielfältigt. Trotzdem wurde die Behauptung, Caplan Dasbach fabricire Depeschen, von liberalen Blättern, namentlich von der Rhein.-Westf. Zeitung, hierseits, öfters wiederholt. Caplan Dasbach klagte endlich wegen Verleumdung. In der heutigen Schöffensitzung wurde der Redacteur der Rhein.-Westf. Ztg. zu 20 M. Geldstrafe ev. vier Tagen Haft verurtheilt.

Vorringen, 20. Octbr. Am 23. d. ist der Tag, an welchem vor 50 Jahren der Steuermann Hr. Jos. K. Luth j. sen. seine verantwortungsvolle Laufbahn begonnen. Derselbe hat sich durch Fleiß und geraden Sinn die Achtung und Freundschaft aller Bekannten erworben. Noch heute steht der biedere Alte, der unter seinen Berufsgeossen den Beinamen „langer Joseph“ trägt, in voller Thätigkeit seinem Geschäfte vor. Möge diesem Vorkämpfer von deutschem Schrot und Korn vergönnt sein, dem nassen Element noch lange die Stirn zu bieten. (R. B.)

Köln, 21. Oct. Aus Anlaß des Wiederbeginnes der Vorlesungen im hiesigen erzbischöflichen Priesterseminar las heute Morgen der hochw. Herr Erzbischof in der Seminarkirche die hl. Messe. Nach derselben fand im Seminar die Einführung des neu ernannten Präses desselben, Herrn Dr. Ludwigs, durch den Herrn Erzbischof statt. Nach einer Ansprache des Herrn Erzbischofes, in welcher derselbe auf den vierfachen Geist hinwies, welcher im Seminar herrschen müsse, den Geist der Wissenschaft, der Frömmigkeit, der Enttäuung und der Liebe zu den Seelen, und nach Verlesung der Anstellungs-Urkunde durch den Subregens Herrn Dr. Pingsmann entwickelte der Köln. Bztg. zufolge Herr Dr. Ludwigs seine Auffassung hinsichtlich der Stellung des Priesterseminars zum Erzbischöflichen Stuhle, sowie hinsichtlich der Aufgabe des Priesterseminars selbst, die er, bezugnehmend auf die Worte des Herrn Erzbischofes, im Wesentlichen darin er- blidete, Priester zu erziehen, die „dem Bilde des Sohnes Gottes ähnlich seien.“ Dr. Ludwigs wurde am 28. August 1840 zu Neuf geboren, am 13. April 1863 zum Priester geweiht, war zunächst Rector des Waisenhauses zu Neuf, Hausgeistlicher des Grafen Hoenbroch auf Schloß Haag, Johann Rector des Waisenhauses zu Düsseldorf, später 18 Jahre lang Caplan an St. Alban in Köln und zuletzt Pfarrer an St. Maria in Lyskirchen zu Köln.

Köln, 21. Oct. Commernzienrath Guillaume hat an- sichtlich seiner Wiedergenehung von schwerer Krankheit der Stadt Köln 100,000 Mark für Arbeiterwohnungen unter der Bedingung geschenkt, daß die Stadt das Terrain hergebe.

Köln, 22. Octbr. Gestern wurde in der Sitzung der Stadtverordneten über die Frage der Eingemeindung von acht Vororten begu. der anstehenden Bürgermeis- teren (darunter die Städte Ehrenfeld, Nippes und Deu) verhandelt. Der Flächeninhalt der Stadt, welcher jetzt 904 Hectar beträgt, wird um 844 Hectar vergrößert, so daß der neue Stadtbezirk 1708 Quadr.-Kilometer umfassen wird. Die Bevölkerung der Stadt würde um 79,247 Seelen zu- nehmen und ca. 250,000 betragen. An Capitalvermögen würde sehr wenig (nur von Deu) eingebracht werden. Da- gegen werden 1,684,754 M. Schulden zu übernehmen und mindestens 1/2 Millionen für Canalarbeiten und 1/2 Million für Wegebauten auszugeben sein. Die Stadt Köln hat den einzigen Vortheil, daß ihre größten Gemeinde-Anstalten: Gas- und Wasserwerke, Friedhof, Irrenanstalt, Flora und zoologischer Garten in den Stadtbezirk fallen und der — Steuerzettel eine ansehnliche Steigerung erfährt. Auch die Staatsregierung hat großes Interesse an der Frage, da an- denfalls der Landkreis getheilt wird.

Trier, 19. Oct. Wie die Trier. Landesztg. erfährt, ist den Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung welche im Gartenselbe hierseits ihr Kloster hatten, die Ge- nehmigung zur Rückkehr ertheilt worden.

Gattingen, 19. Oct. In Folge der durch die Local- blätter gegangenen, jährlich wiederholten Mahnung, bei ein- tretender Dunkelheit die Treppen zu beleuchten, hat ein hie- siger Hausvater, einerseits wohl, um ein Unglück zu verhüten und eventuellen Eufkosten aus dem Wege zu gehen, ander- seits auch wohl, um Petroleum zu sparen, an seine Hausthür ein großes Plakat, mit Riesenlettern gedruckt, angebracht, welches besagt, daß der Eintritt fremden Personen bei an- brechender Dunkelheit untersagt ist! Die Idee ist auch ziem- lich dunkel.

Necklinghausen, 20. Oct. Ein eigenartiges Brandun- glück entstand während des Vormittagsgottesdienstes in der hiesigen Pfarrkirche. Ein eifrig betendes Fräulein war un-

versehens mit dem Kopfe einer brennenden Kerze so nahe gekommen, daß das den Hut zierende Feder- und Plüschwerk in hellen Flammen aufging. Einzu eilende Nachbarn dämpf- ten das Feuer. Der Fall legt die Erwägung nahe, ob nicht bezüglich unserer modernen Damenhüte künftig besondere feuerpolizeiliche Vorschriften zu erlassen sind.

Handel und Verkehr.

— **Kilometer-Coupons.** Angehts der Ankündigung, daß die Eisenbahn-Verwaltungen Reformen auf dem Gebiete des Billetwesens planen, taucht die Frage, wieder auf, wie sich eine bequeme und zweckmäßige Einrichtung schaffen ließe, um der Geschäftswelt eine Verbilligung der Fahrten zu er- möglichen, die der öftern Benutzung der Bahnen gemäß wäre. Ein der Handelskammer zu Hildesheim von Georg Wille unterbreiteter Vorschlag empfiehlt die Einrichtung von Kilo- meter-Coupons, welche man von der Eisenbahnverwaltung in Festen von 1000, 2000 und 5000 km, und diese in Ab- schnitten von 100, 50, 10 und 1 km zusammengelegt, kaufen könne. Auf diese Feste erhielt man bei 1000 km 25%, bei 2000 33 1/2 und bei 5000 km 50%. Nabatt, ein Procentfuß, der demjenigen der combinirten Rundreise, Retour- und Sommerbillets entsprechen würde. Zur Begründung des Vorschlages wird ausgeführt: Der Geschäftsreisende, der sich wochen- und monatelang unterwegs befinden muß, um Ge- schäftsaufträge zu erlangen, geht, weil er Rundreise- und Retourbillets nicht benutzen kann, all' derjenigen Vortheile verlustig, die dem nur selten Reisenden oder gar dem Ver- gnügungszüger durch die Einrichtung der oben benannten Billetformen bereitwilligst gewährt werden. Durch die Ein- führung der Kilometer-Coupons fällt die Benachtheiligung weg. Der Gebrauch der Kilometer-Coupons wäre nach fol- genden Gesichtspunkten zu regeln: Die Coupons werden bei Lösung eines Billets von allen Eisenbahnen als bares Geld voll in Zahlung genommen und vom Empfänger ebenso der Verwaltung wieder in Rechnung genommen. Die 1000, 2000 und 5000 Kilometer-Feste gelten nur für den Käufer desselben, in dem Feste ist — um die Bahnverwaltung vor Schaden zu schützen — die Photographie, sowie die eigenhändige Unter- schrift des Feste-Inhabers enthalten, so daß also dritte Per- sonen die Feste nicht benutzen können. Die Eisenbahnver- waltung ist aber verpflichtet, bei Todesfall oder dauernder Unfähigkeit, Reisen wieder zu unternehmen, auf schriftlichen Antrag der Erben u. die nicht benutzten Coupons wieder einzulösen. Die Gültigkeit der Couponshefte ist unbegrenzt. Damit Jeder, der Beamte sowohl wie der Reisende, wisse, wie viel Kilometer er zu bezahlen resp. zu empfangen hat, ist es notwendig, auf jedem Billet die Entfernung in Kilo- metern deutlich aufzudrucken, und es würde hierzu die bis- her freie Rückseite sich vorzüglich eignen.

Vermischtes.

— Die gestohlenen Thorarollen. Aus Czernowitz wird dem Wiener Fremdenbl. gemeldet: In der Synagoge zu Sadagora, dem bekannten Orte des „Wunderabbi“, sta- ben während der letzten jüdischen Feiertage unbekante Thä- ter die reich mit Smaragden und Perlen besetzte Umhüllung der Thorarollen, welche einen hohen Werth besaßen. Zwei Sadagoraer Juden boten heute im hiesigen Verja-hante die von dem Diebstahl herrührenden Pretiosen zum Versehen an und wurden dabei verhaftet. Es heißt, daß ein ganzes Diebesconfortium bei dem Diebstahl theilhaftig ist. Die bei- den Complicen wurden dem Landgerichte übergeben.

— Eine sonderbare Mode ist in Paris aufgetaucht. Auf den Kirchhöfen werden an den Gräbern Metallbüchsen in der Form der Sparkassen angebracht, in welche die Be- sucher in der Gräberwoche ihre Visitenkarten gleiten lassen sollen. Die hinterbliebenen Familien wollen hierdurch erfahren, wer von den Lebenden ihrer Todten noch liebevoll gedenkt!

— Eine Collecte. Einer der reichsten Männer von Wales ließ gelegentlich der Geburt seines ersten Sohnes eine Anzahl Schauspieler des Lyceums-Theaters aus London nach Wales kommen und von denselben vor den Schulkindern Shakespeares Drama „König Lear“ aufzuführen. Die kleinen Mädchen und Knaben lauschten atemlos der ergreifenden Tragödie; drei Tage später erschien der elfjährige Henry Camp bei dem Veranstalter der Aufführung und sagte, er komme im Namen seiner Kameraden. Man dachte, der Junge wolle den Dank aussprechen, und führte ihn sofort in das Cabinet; dort angelangt, überreichte er demselben einen Be- trag von 27 Schillingen und sagte thranenden Auges: „Das habe ich in der Schule für den armen König Lear gesammelt, dem seine Töchter die Unterkunft verweigert haben.“

— Ueber eine merkwürdige Barbier-Wette wird aus London berichtet: Am letzten Dienstag hat in Chelsea Kingsroad Nr. 410 eine ganz ungewöhnliche Wette stattge- funden. Auf Teddy Bid, den „Champion-Barbier“, wurden 15 Pfd. Sterling gewettet, daß er im Stande sei, 50 Per- sonen in 60 Minuten zu rasiren. Teddy gewann die Wette in glänzendem Stile, denn er rasirte thatsächlich 77 Personen in 59 Minuten 53 Sekunden. In der ersten Viertelstunde befreite er 21 Personen von ihren Bartscheln, in der zwei- ten 14, in der dritten 19 und in den letzten 14 Minuten 53 Sekunden kam er mit einem „Ruf“ von 23 sauber geschab- ten Köpfen, allseitig stürmisch bejubelt, durch's Ziel. Wun- derbar und geradezu unglaublich ist die übrigens verbürgte Thatsache, daß die 77 Objecte — oder wenn man will Sub- jecte — die sich ebenso tollkühn als vertrauensvoll dem Ra- sirmesser des Champion-Barbiers Preis gegeben, ohne nenn- enswerthen Blutverlust davongekommen sind. Es verlautet, daß Teddy Bid demnach alle Barbieri von Großbritannien und Irland zu einem großen „Blindlings-Rasiren“ heraus- fordern wird.

Bukarest, 15. Oct. Prinz Gregory Stourdza, General und Senator, der Sohn des früheren Hospodars der Moldau, Michael Stourdza, hat der Times zufolge bei einer badischen Behörde eine Klage eingereicht, in welcher er er- klärt, daß die Prinzessin Esmeralda Stourdza, die Wittwe

des Hospodars Michael, welche in Baden begraben sei, an Gift gestorben sei. Die Prinzessin Esmeralda hinterließ ein Vermögen von 80 Millionen Mark. Die badische Behörde hat verlangt, daß Prinz Gregory zunächst seine Klage bei der rumänischen Regierung einbringe, damit die Angelegen- heit den ordnungsmäßigen diplomatischen Weg gehe. Prinz Gregory hat daher die Sache formell beim rumänischen Zu- minister in Bukarest vorgebracht.

— **Casernenhof-Blüthe.** Feldwebel (beim Exercie- ren): „Himmelschorschwerenoth, wie marschiren diese Deut- lichen! Der „schöne langsame Schritt“ wird von die- sen Ladeschwengeln und Bauernjungen so verhungt — na, ich sag' mir, als wir kriegten nie eine ordentliche Armee, so lange das Militär aus'n Civil g'nommen wird!“

— **Vergeßliche Mähe.** Dieb (der in der Wohnung eines Studenten eingestiegen ist, als dieser erwacht): „Weibchen Sie ruhig und machen Sie keinen Lärm, wenn Ihnen das Leben lieb ist, ich thue Ihnen dann nichts zu leid, ich suche bloß Geld!“ Student: „Machen Sie doch schnell Licht, dann suche ich auch mit.“

— **Kaffee-Kränzchen.** Frau Spitzig: Nächsten Son- tag ist der Geburtstag meines Mannes; ich weiß gar nicht, was ich ihm schenken soll, denn er hat schon Alles.“ Frau Biffig: „Schenken Sie ihm doch das letzte Wort, das hat er bei Ihnen gewiß noch nie gehabt!“

— **In der Mathematikstunde.** Lehrer: „Was ist ein Punkt?“ — Schüler: „Ein Punkt ist ein Winkel, dem die Schenkel ausgerissen sind.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest; ohne Sack die 100 Kil. vorrätzig alter M. 17,50 — 18,50 B., hiesiger neuer 15,50 — 16,50 B., Pflanzungs-Qualität a 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgetrocknet) —, bez. 16,50 B., 16,45 G., März 17,30 B., 17,25 G.
Roggen fest; ohne Sack die 100 Kil. vorrätzig alter M. 13,00 — 13,50 B., hiesiger neuer 12,00 — 12,50 B., Pflanzungs-Qualität a 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. 11,95 B., 11,90 G., März —, bez. 12,60 B., 12,50 G.
Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50 — 12,00 B., fremder 11,00 — 12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Wei- gen M. 15,50 — 15,70; Roggen 12,00 — 12,20; Gerste 00,00 — 00,00; Hafer 10,75 — 11,00. Stimmung: flau. Zufuhr etwa 275 Sack (230 Sack Weizen, 20 Sack Roggen, 25 Sack Hafer). Roggenstroh M. 3,25 — 3,75 Weizenstroh 2,25 — 3,00, Heu 5,00 — 7,00 die 100 Kil.

Köln, 22. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Mühlöl wenig unverändert; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätzig in Partien von 100 Ctr. M. 25,60 B., 25,40 B., 25,30 G., Mai —, bez. 25,70 B., 25,60 G.

Köln, 22. Octbr. Kaffee, brauner Java 130 — 134, hellbraun 126 — 128, hochgelb 122 — 124, gelb 119 — 121, gut ordinär blank 117 — 118, ord. 116, gefärbt 115; Plantag. 123 — 156, Santos 110 — 114 Pfd. per Pfd. Zucker: Raffinade M. 28,25; Stampfzucker 26,75 27,75; Candis, weiß 30 — 40,00, braun 39,00, do. defect 36,00; Farin, weiß 25,50, hellbraun 22,50 — 23 die 50 Kil. Früchte und Gewürze: Korinthen 1ma 76,00, 2ba —, Rosinen Geme. alte 19,50 Sultanin 29 90, Mandeln nackte große süße 71, Pringel- 84, Pflaumen, deutsche —, türkische 23,00; Pfeffer, schw. 99 — 107, weißer Penang 134, do. Stam 155, Biment 53 per 100 Pfd. Mustardkörner 315 — 350, Mustardkörner 355, Amboina-Kernen 154, Jangibar 144, Canel, Ceylon 120 — 170, chin. 58, Java — 154, per Pfd. Heringe, holl. 28, —, Stodische —, Tittlinge holländ. 32, —, Bremer 23 die 50 Kil.

Berlin, 22. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 152,25. April-Mai 162,50. Roggen per Oct.-Nov. 113,25. per April-Mai 122,50. Hafer per Oct.-Nov. 91, —, per April-Mai 102,50. Mühlöl loco 49,20. per Oct.-Nov. 48,75, per April-Mai 49,50. Spiritus loco 95,25. Nov.-Dec. 95,90, Dec.-Jan. 96,80.

Stettin, 22. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 154,00, Nov.-Dec. 154,00, April-Mai 165,50 M. Roggen per Oct.-Nov. 110,50, Nov.-Dec. 111,00, April-Mai 120,00 M. Mühlöl per Oct. 48,50, April-Mai 49,50 M. Spiritus Nov.-Dec. 94,00 M. Petroleum 10,90 M.

Breslau, 22. Oct. Spiritus Oct. unverändert 45,07, Nov.-Dec. veräußert 44,30, Roggen Oct.-Nov. 114,00, Nov.-Dec. 114,50, April-Mai 122,00 M. Mühlöl Oct.-Nov. 48,50, Nov.-Dec. 48,50 M.

Magdeburg, 20. Octbr. Kartoessspiritus matt. Loco ohne Faß M. 47,30 — 47,70 bei M. 50 Steuerzuschlag. Ab Speider unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 22. Octbr. Petroleum ruhig. Bl. dist. frs. 16, — bez. 16, 1/8 B., per Oct. 15, 1/8 bez. 16, — B., Nov.-Dec. — bez. 15, 1/8 Br., per Januar —, bez. 16,25 Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 K. frs. 82,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17,50. Woll-Umsatz 85 B.

Russ. Köln 124,15.

Lüttich, 21. Octbr. Weizen frs. 17,50 — 15,50. Roggen frs. 12,50 — 13, —. Gerste frs. 13,50 — 16,00. Hafer frs. 12,50 — 13,50.

Paris, 22. Oct. Mehl 12 Marken per Oct. 48,50, do. Nov.-Febr. 48, — do. Jan.-April 48,25. Weizen per Oct. 21,80, Nov.-Febr. 21,90, Jan.-April 22,10. Roggen per Oct. 13,30, Nov.-Febr. 13,50, Jan.-April 13,75. Mühlöl per Oct. 57,25, Nov.-Dec. 57,50, Jan.-April 58,25. Spiritus per Oct. 43,50, Nov.-Dec. 43,50, Jan.-April 44,75. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April — 37,30, Mohrzucker 88° disp. 33, —.

Havre, 22. Oct. Kaffee per Decbr. frs. 105,00, März frs. 106,25, Juli frs. 104,50.

London, 21. Octbr. Schwimmende Weizenladungen angelom- men 1, zum Verkauf angeboten 1 Caros.

Güll, 21. Octbr. Leinöl loco 19 1/2 d., Brs. 19 1/2 d., Nov.-Dec. 19 1/2 d., Jan.-April 19 1/2 d., Baumwollöl loco 19 1/2 d., Oct. 19 1/2 d., Nov.-April 17 1/2 d., rohes 16 1/2 d., Dec.-März 15 1/2 d., 4 1/2 d.

Liverpool, 22. Oct. Baumwolle bef. Umsatz 10000 B., Zufuhr 12000 B.

Newyork, 20. Octbr. Baumwolle a. Elf. Jan. 9,64, do. Febr. 9,75. Petroleum rohes 6, —. Pip. line Certific. 75, — raff. 67, — in Philadelphia 67, —. Spec. nom., Schmalz (Wilcox) 6,80, auf Elf. Nov. 6,85. Mehl 3,25. Mais 52, 1/2. Rother Winterweizen 84, 1/2. Weizen per Oct. 82, 1/2, Nov. 82, 1/2, Dec. 83, 1/2, Mai 88, 1/2. Feinjahres-Weizen Nr. 2 83, —. Savanna-Zucker 5, —. Kaffee fair Rio 19, 1/2, good nom., Rio 7 Toward L. M. 17,15, do. 3 Mte. 17,30.

Viehmärkte.

Dinslaken, 20. Octbr. Zum heutigen Viehmarkt fanden zum Verkauf: 500 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder, sowie 870 Schweine aller Gattungen. Der Handel in Rindvieh war flott. Am Schweinemarkt war das Geschäft sehr gut. Saug- schweine kosteten die Woche 1,25 — 2,00, Fälschschweine 14 — 20 Wochen alt, das Stück M. 24 — 30. Fette M. 43, — für 50 Kg. Schlach- tgewicht. Nächster Markt Donnerstag 3. Novbr.

26 Crefelderstrasse 26.

Photographie.

Hiermit erlaube ich mir, den geehrten Bewohnern von Neuss und Um-
gegend mitzutheilen, daß ich hierorts ein

photographisches Atelier

errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, bei billigen Preisen nur
gediegene Arbeit zu liefern.

Hochachtend

Jac. Braschoh,
26 Crefelderstrasse 26.

Aufnahme zu jeder Tageszeit.

Moment-Aufnahme für Kinder.

Aufnahme von Gruppen, Landschaften etc.

Gott dem Allmächtigen hat es
gefallen, heute Morgen 7 1/2 Uhr,
unsere lieben und guten Gatten,
Vater, Schwiegervater, Grossva-
ter und Oheim, den Herrn

Pet. Jos. Hagen,

vorher gestärkt mit den Heils-
mitteln unserer heil. Kirche, in
Folge einer Lungenkrankheit, im
Alter von 72 Jahren, zu sich in
ein besseres Jenseits zu nehmen.
Freunden und Bekannten wid-
men diese Traueranzeige mit der
Bitte um innigste Theilnahme.
Neuss, 23. October 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbniss findet statt
Mittwoch den 26., Nachmittags
3 Uhr; die feierlichen Exequien
finden Montag den 31. October,
Morgens 9 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, heute Abend 1/2 7 Uhr
unsere theueren Brüder

Peter Kauffels

zu sich in die Ewigkeit zu be-
rufen.

Derselbe starb in Folge einer
schmerzlichen, mit Geduld er-
tragenen Unterleibs-Entzün-
dung, frühzeitig gestärkt mit
den h. Sakramenten unserer h.
römisch-kathol. Kirche, im Alter
von 43 Jahren.

Um stille Theilnahme und
ein andächtiges Gebet bitten
die Hinterbliebenen:

**Franz Kauffels,
Catharina Kauffels.**

Neuss, den 22. October 1887.

Die Beerdigung findet statt
Dienstag den 25. October, Nach-
mittags 4 Uhr.

Junggesellen-Sodalität.

Dienstag Nachmittags 4 Uhr ist
das Begräbniss unseres Mitbruders
Peter Kauffels,
wofür freundlichst einladet
der Vorstand.

Die Exequien für den verstorbenen Herrn Franz Kettler

finden Dienstag den 25. und Mitt-
woch den 26. Oct., jedesmal Mor-
gens 9 Uhr, in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Am Dienstag den 25. Octbr.
1887, Nachmittags 4 Uhr,
sollen zu Wittgen-Vorst in der Woh-
nung von Wilh. Deuss:

3 Fälschweine und der Er-
trag Roggen von ca. 1 1/2 Mor-
gen gemäht, in der Scheune
lagernd,

öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkauft werden.
Erhard, Gerichtsvollzieher,
Neuss, Breitestraße 18.

375,000 Thaler

zu 4-4 1/4 % zur Hyp. in Abschnitten
für jetzt oder später auszuhun. An-
träge zu richten an **Adolf Mack,**
Köln, Voigtstr. 13.

Heberrnorgeln Ziehung der Kai-
ser-Wilhelm-Stifts-Lotterie in
Wesert, Gewinne in Baar mit
10% Abzug a M. 15,000, 8,000,
5,000 u. f. w., Loose a M. 2,10,
franco mit Liste 30 Pfg. extra.
Oppenheimer- und Weseler-Ge-
winntlisten a 10 Pfg.

C. W. Korten in Neuss.

Prämien-Loose.

Antauf überall erlaubt.
Die günstigst. v. all. Loosen. Jedes
Loos gewinnt. M. Baar 225,000.
22<180,000 4<165,000 9<150,000
ic. Nächste Ziehung am 1. Nov. 1887.
Loose a 5 M. (List. u. Pto. 40 Pfg.)
empfiehlt. J. W. Hermann
in Rodenheim Bz. Cöln.

**Oldenburger
Fohlen,**

besten Qualität,
vom schwersten Schlage, 1 1/2 Jahr
alt, stehen sehr preiswerth zum Ver-
kauf in Grevenbroich beim Gastwirth
Fahbender.

Lehnhardt,
Thierarzt aus Oldenburg.

Junges Dienstmädchen gesucht
Wo sagt die Exped.

Palästina-Verein

zum Schutze und zur Wahrnehmung der Interessen der deutschen
Katholiken im hl. Lande, zur Erwerbung der hl. Stätten, zur
Förderung christlicher Cultur auf dem mit dem Blute unseres
göttlichen Erlösers getränkten Boden Palästinas.

Alle Katholiken werden gebeten, sich an diesem von den meisten
deutschen Hochwürdigsten Herren Bischöfen empfohlenen Vereine zu be-
theiligen, damit seine bereits durch gute Erfolge belohnte Thätigkeit im
hl. Lande nicht in's Stoden geräth.

Jährlicher Beitrag 1 Mark, wofür das vierteljährlich erscheinende
Palästina-Blatt unentgeltlich geliefert wird. Beitrittserklärungen und
mitthe Gaben nehmen die Herren Geistlichen, die Redaction dieser Zeitung,
sowie die Unterzeichneten entgegen.

Neuss, im October 1887.

Der Verwaltungsausschuss:

Landrath J. D. Janssen, Vorsitzender.
Graf von Spee-Maubach, stellvertretender Vorsitzender der.
Dr. jur. Franz Welleken, Schriftführer.
Alphons Klafener, stellvertretender Schriftführer.
Peter Vock, Schatzmeister.

Bäckerlehrling von braven
Eltern gesucht.
J. Jürgens, Düsseldorf Reichstr. 1

Ein Bäckerlehrling gesucht von
Chr. Grüner, Bäckermeister,
Düsseldorf, Ellerstraße 134.

Ein tüchtiger Krankhüter mit
guten Zeugnissen wird gegen hohen
Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.
Briefe werden erbeten unter der
Adresse: A. B. postlagernd Düsseldorf.

100 Erdarbeiter

finden dauernde und lohnende Be-
schäftigung beim Bau der Eisenbahn
Hochneukirch-Grevenbroich.
Melbung auf der Baustelle bei
Hochneukirch.

Eine gewandte Ladengehülfin,
welche längere Jahre in einem Colo-
nialwaaren-Geschäfte thätig gewesen,
wird gesucht zur selbstständigen Füh-
rung einer Filiale.
Offerten unter W. K. 100 be-
sorgt die Exped. d. Btg.

Stroh

kauft die
Pappfabrik Grimlinghausen.

In der Grst

ein Schiff von der Mosel mit schö-
nen weissen und rothen Kartoff-
feln und verschiedenen Sorten
Äpfel angekommen.
Schiffer Pet. Zell.

Das beste Erwerbsmittel

bilden die
Strickmaschinen

aus der
Dresdener Strickmaschinen-
Fabrik Lane & Tinnens
in Lötzen-Dresden.
Vertreter und Lager bei
Robert Overlack
in Düren.

Bruchbandagen

in allen Sorten stets vorräthig; be-
sonders empfehle neueste Kinder-
Gummibänder, deren Gebrauch
sichere Heilung erzielt.

P. J. Weiser,
approbierter Bandagist.

Ein Dreirad,
zum Fahren geeignet, abhanden
gekommen. Vor Ankauf wird ge-
warnt. Bierbrauerei Hamacher,
Neuss.

Ia. Malfetter Portland-Cement

zu Maurer- und Verputzarbeiten, in
Tonnen und in Säcken, empfiehlt
billigst
M. Menzen am Bahnhof.

Niederlage von Flaschenbier

aus der Brauerei von Julius Koch.
Wwe. Joh. Diders,
Gammthorstraße 10.

Pastoral-Conferenz des Bezirks Neuss.

Mittwoch, 26. October, Nach-
mittags 4 Uhr.

Neuer Wirthverein.

Dienstag d. 25. d., Abends 6 Uhr:
General-Versammlung
beim Collegen Aug. Kider.

Tages-Ordnung:

1. Ballotage.
2. Bericht über die Verbands-Ver-
sammlung in M.-Glabach.
3. Einführung des 10. Jahres.
4. Besprechung betr. die Kochkunst-
Ausstellung in Düsseldorf.
5. Antrag eines Festes.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.
NB. Es wird gebeten, der großen
Tages-Ordnung wegen pünktlich
zu erscheinen.

Bienenzucht-Verein

für Neuss u. Umgegend.
Versammlung

am Sonntag den 30. October d. J.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Hotel
Verghaus.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Statuten.
3. Vorträge:
1) Der Wegweiser für Anfänger.
2) Einwinteren der Bienen.

Der Vereins-Vorsteher:
Claffen.

Empfehle in bekannter Güte:

- | | |
|---------------------------------------|---------------|
| Ia. Cervelatwurst | pr. Pfd. 1,60 |
| " Blochwiurst in trocknen. Waare | 1,20 |
| " Rettwurst | 0,80 |
| " Jungeuurst | 1,20 |
| " Blauschinken | 1,20 |
| " Röllschinken im Anschnitt | 1,60 |
| " Rauchfleisch, fein und zart | 1,60 |
| " Frankf. Knackwürstchen pr. St. 0,15 | |

zur gest. Abnahme.
Achtungsvoll
Bernb. Walge,
Markt 16.

Die Portemonnaies, Cigarren-Ein- rief- u. Karten-Einrief, Koth- u. Post- bächer, Photographen-Alben, Schreibmappen etc. billigst bei von Harenno & Co., Neuss.

Nr.



Erscheint täglich
(Sonntags 2
Preis pro Duc
wärts an der

Frucht

Weizen, neuer h
a 100 Kilo
Landroggen neu
a 100 Kilo
Gerste (S
a 100 Kilo (S
Buchweizen a 1
Preise unwe
Rübsöl per 100
Rübsöl per 100
Gereinigt Del
Kleien a 50 Kilo
Rübsöl und

Berlin

Hoffnung aus
fessionellen
litenhegen prot
Wie nöthwend
ferenz des eva
Schleiss, der
Nach dem heu
in populärer
Kirche" vorzu
seht durch den
römisch-katholi
von unseren
antichristlich
ges Maß zu be
Dogma beruhen
gehen auch heu
gibt eben böse
duldigste nicht
— Aus D
geschrieben: C
Papenburg, Ge
im Dienste des

34)

Aber ihre J
ihren Lauf hin
über den Stein
eine heftige Ben

Im gleichen
dens Seite und
sie zu beruhigen

„Raimonda!“
Dich so zu ergre

Dich liebe? Da
wie ich in der D
auch einmal aus
der gehören woll
weiter Welt?“

„Unmöglich —
mit tiefem, leidn
por. — Du mei

Du die Welt noc
chen hättest, was
Freundschaft für

„Unmöglich?“
zurückhielt, die en

lich“ geben für ei
wachsen mit mein
Du wirklich, daß

und Rückfichten
nicht dem einen J
und dies Glück be
allein überwiegt u
oder nehmen kann

Raimonda sch
fort, die ihr alle
an die Felsen vor

werden.
Alfred sah es

den, das von Ge
sehr fürchten. Je
und erfüllte auch
„War's denn i
hätte, wenn ich vo

Bist Du nicht me
einst wart? Bin i
Jetzt richtete R